



DOROTHEA BÖHME

Sauhaxn

Kriminalroman

Original

GMEINER



DOROTHEA BÖHME
Sauhaxn

SAUEREI Johann Mühlbauer ist angehender Koch im Schlosshotel Lendnitz, dem Schmuckkästchen der Stadt in Kärnten. Als er wie immer zu spät zur Arbeit erscheint, trifft er seinen Chef in einen heftigen Streit verwickelt. Tags drauf entdeckt er seinen Chef tot in der Kühlkammer des Hotels. Und da Johann nicht möchte, dass man ihn des Mordes verdächtigt, lässt er seinen Chef verschwinden. Nicht, dass er damit nicht genug zu tun hätte, er trifft auch noch seine Traumfrau und stolpert über weitere Leichen. Für Johann wird das eine verfluchte Woche, die er so schnell nicht mehr vergisst. Es wäre doch alles viel einfacher, wenn er nur ein bisschen so wäre wie sein großes Vorbild Bruce Willis.



Dorothea Böhme, geboren 1980 in Hamm, zog es für ihr Studium weit in die Welt hinaus. Nach Aufenthalt in Tübingen, Quito, Triest kam sie schließlich nach Klagenfurt. Während dieser Zeit arbeitete sie in verschiedenen Restaurants und Hotels, wodurch die Idee zum Roman entstand. Inzwischen unterrichtet sie Deutsch an der Universität Szeged und hat bereits einige Veröffentlichungen in Anthologien vorzuweisen.

DOROTHEA BÖHME
Sauhaxn

Kriminalroman

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 07575/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2012

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung der Fotos von: © eisnase / photocase.com;
© mollartwork – Fotolia.com und
© asifthebes – sxc.hu
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3977-3

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Vergleicht man Städte mit Speisen, dann ist New York ein scharf gewürzter Hotdog mit vielen Zwiebeln. Bei Berlin liegt die Currywurst nahe, München klingt nach Weißwurst mit Senf und Wien nach Gulasch mit Knödeln.

Lendnitz ist Kartoffelbrei.

Es ruht genauso passiv neben den Karawanken wie Püree neben den Erbsen. Die Konsistenz ist auch ungefähr die gleiche: im Winter Schneematsch, im Sommer Regenschlamm. Der Altersdurchschnitt beträgt 53,3 Jahre. Die Teenager von Lendnitz denken mit Sehnsucht an die Landeshauptstadt Klagenfurt. Einige ganz Verwegene studieren die Zugfahrpläne nach Wien. Die Pensionisten träumen von einem Alterssitz am Wörthersee oder zumindest einem wöchentlichen Bingoabend im Pfarrheim.

Andere Aktivitäten sind seit der Schließung des Kinos und der Schwimmhalle kaum möglich, und wer die zwölf-einhalb Bücher der Stadtbibliothek schon gelesen hat, sollte sich dringend nach einem anderen Wohnsitz umsehen.

Lendnitzens ganzer Stolz ist das Schlosshotel, von den Einheimischen liebevoll ›Schmuckkästchen‹ genannt. Vor 20 Jahren war es in einer internationalen Zeitung als ›billige Alternative zum Schloss am Wörthersee in Velden‹ bezeichnet worden, inzwischen kann man jedoch keine Vergleiche mehr zu Kärntens High-Society-Hochburg ziehen. Im Schlosshotel geht es geruhsam zu. Von Glanz und Glamour weit entfernt, blättern die Blümchentapeten langsam von den Wänden und die alten Holzdielen knarren bei jedem Schritt.

Alles in allem ist das Leben in Lendnitz so aufregend, wie jeden Tag zerstampfte Kartoffeln zu essen. Es ist langweilig.

Todlangweilig ...

DIENSTAG

Johann Mühlbauer, vor 19 Jahren in Lendnitz geboren und nun angehender Koch im Schmuckkästchen der Stadt, mochte Kartoffelbrei. Er fand es beruhigend zu wissen, dass man sich beim Essen von Püree nicht an einer Gräte verschlucken und ersticken konnte.

Es war Dienstagvormittag, es war Frühling, es war ein wunderschöner Tag und genau 11 Uhr und 15 Minuten. Exakt eine Viertelstunde nach Dienstbeginn stellte Johann sein Fahrrad am Hintereingang des Schlosshotels ab, drückte die Tür auf und machte sich bereit für den bevorstehenden Arbeitstag. Im schmalen Flur stieß er beinahe mit dem Souschef Harald Moschik zusammen.

»'tschuldigung«, keuchte Johann und verschwand schnell im Nebenzimmer, um sich umzuziehen.

Kaum hatte er die Tür hinter sich zugezogen, stieß Harald Moschik sie auch schon wieder auf. Moschik war einer dieser Menschen, die ihre Nase grundsätzlich in die Angelegenheiten anderer stecken mussten. Vornehmlich, um sich darüber aufzuregen.

Es war wahrscheinlich Moschiks Schicksal, solch ein unauffälliges Äußeres zu besitzen, dachte Johann. Er musste schreien, um wahrgenommen zu werden.

»Mit dieser Einstellung kommst du hier nicht weit, lass dir das gesagt sein!«, meckerte Moschik wie erwartet und stach Johann mit seinem erhobenen Zeigefinger fast ins Auge. »Wenn du es nicht schaffst, morgens pünktlich zur Arbeit zu kommen, brauchst du bald gar nicht mehr aufzutauchen.«

Es überraschte Johann nicht, dass keiner der ande-

ren Köche Moschik leiden konnte. Wenn man es recht bedachte, mochten ihn die Kellner ebenfalls nicht. Während Moschik weiter schimpfte, öffnete Johann seinen Spind, holte die Kochjacke heraus und sah dabei Bruce Willis in die Augen. Er straffte die Schultern, drehte sich zu Moschik um und – gab nach. »Tut mir wirklich leid«, sagte er und fühlte Bruce' vorwurfsvollen Blick im Nacken. Das Poster war der erste Schritt seines Plans zu mehr Mut und Entschlossenheit. Johann hoffte, dass Bruce' Männlichkeit auf ihn abfärbte. Bisher blieb der erwünschte Effekt aus.

»Beeil dich gefälligst, es wartet eine ganze Kiste Brokkoli auf dich!«, beendete Moschik seine Schimpftirade und stapfte aus dem Zimmer.

Johann knöpfte die Kochjacke zu und verstaute seinen Rucksack im Schrank. Das nächste Mal würde er sich Moschiks Gemecker nicht kommentarlos anhören. Er würde Kontra geben und sich wie ein richtiger Mann verhalten. Seufzend schlug Johann seine Spindtür zu. Nächstes Mal.

»Ich bring dich um, du Schweinehund!«

Johann blinzelte erschrocken. Ein dicker, ihm unbekannter Mann gestikuliert in der Küche aufgebracht mit den Händen, während er wüste Beschimpfungen gegen den Chefkoch Karl Bachmaier ausstieß. Harald Moschik stand sichtlich verärgert neben dem Herd, während sich der Chefkoch verwirrt am Kopf kratzte.

»Was soll denn das?«, fragte Bachmaier, als der tobende Dicke ein Brettchen mit geschnittenen Zucchini von der Arbeitsfläche fegte.

»Oh, ich sag dir, was das soll!«, schrie der Unbekannte.
»Ich werd dich fertigmachen, Bachmaier. Ich werd dich

fertigmachen, so wie du mich fertiggemacht hast.« Er schnappte sich einen Teller und warf ihn mit aller Wucht in Richtung des Chefkochs. Der duckte sich trotz seines Übergewichts geschickt, verlor aber einen Großteil seiner Nonchalance.

»Hey«, rief er empört und ging gleich vor der nächsten Attacke in Deckung.

»Kaputt geschuftet habe ich mich. Hast du gehört? Kaputt geschuftet für dieses Hotel«, brüllte der Dicke. »Ich war so dicht dran, dem Schlosshotel in Velden den Rang abzulaufen.« Er warf einen weiteren Topf nach dem Chefkoch, der inzwischen alle Mühe hatte, den heranfliegenden Geschossen auszuweichen. »Aber dann bist du gekommen und hast alles ruiniert.« Er schnaufte und trat gegen einen Mülleimer, der schep-pernd zu Boden fiel.

Johann sah zu Harald Moschik, der sich bisher keinen Millimeter bewegt hatte. Blass war er geworden.

Wie war der Dicke eigentlich in die Küche gekommen? Der Hintereingang war doch immer abgeschlossen. Oh, oh, Johann fühlte, wie er ebenfalls blass wurde. Er hatte vergessen, die Hintertür abzuschließen. Es war seine Schuld.

»Du bist eine Beleidigung für das Schlosshotel! Eine Beleidigung für unsere ganze Zunft, du schmieriger, widerlicher Möchtegern-Koch! Du und deine krummen Geschäfte!«

Krumme Geschäfte? Was sollte das heißen? Wer war der Kerl überhaupt? Ein Teller traf den Chefkoch gegen die Brust.

»Hör mal zu, Seligmann«, begann Karl Bachmaier, »ich weiß überhaupt nicht, wovon du redest.« Aha, er kannte

ihn, dachte Johann. Seligmann hieß der Verrückte also. Nur knapp wich der Chefkoch dem nächsten Geschoss aus. Diesmal war es ein Messer. Die Sache wurde heikel, fand Johann. Er überlegte, was er tun sollte. Was er tun konnte. Eine Chance, den Dicken aufzuhalten, hatte er nicht. Der Unbekannte schien zwar schon über 60 zu sein, doch besaß er mindestens das Dreifache seiner Körpermasse. Noch hatte dieser Seligmann ihn nicht gesehen und Johann hoffte, sich unbemerkt zurück nach draußen schleichen zu können. Von dort aus könnte er dann eine heldenhafte Rettungsaktion ganz im Stile Bruce Willis' starten. Oder die Polizei rufen.

Doch auch in Harald Moschik kam jetzt Bewegung. Das war Johanns Verhängnis. Der Souschef löste sich aus seiner Erstarrung, wollte aus der Küche stürmen und prallte in der Tür heftig mit Johann zusammen. Beide gingen zu Boden und der wütende Unbekannte rastete endgültig aus.

»Ihr da«, schrie er. »Stehen bleiben!« Johann hielt sich die Nase und blickte auf. Der Dicke schnappte sich Johann und Moschik gleichzeitig, zerrte sie an ihren Kochjacken hoch und schubste sie durch die Küche.

»Sofort da rüber«, brüllte er und deutete ihnen, sich neben den Chefkoch zu stellen. Harald Moschik spielte Chamäleon und nahm das Weiß der Fliesen hinter ihm an und auch Johann musste schlucken. Er brauchte einen Moment, um seine Beine wieder unter Kontrolle zu bekommen, doch Seligmann ließ ihm keine Zeit.

»Da rüber, hab ich gesagt!« Seine Stimme überschlug sich fast vor Aufregung und Johann flitzte durch die Küche. Direkt neben Karl Bachmaier, zum Zentrum des Überfalls. Johann dachte an ›Stirb langsam‹ und wie

Bruce Willis es dort allein mit zwölf Terroristen aufgenommen hatte. Barfuß und mit einem Feinripp-Unterhemd bekleidet.

Johanns Atem beschleunigte sich auf ungesunde Art und Weise, er konnte jeden einzelnen Herzschlag im Hals spüren. Es war seine Schuld, dass ein Irrer seinen Chef mit einer Waffe bedrohte. »Feigling«, rief eine kleine innere Stimme. Und dann: »Bruce Willis.«

Johann fasste einen schnellen Entschluss. Er hatte den Überfall erst möglich gemacht, nun wurde es Zeit, ein Held zu sein. Stirb langsam.

»Du hast es überhaupt nicht verdient, das Restaurant zu leiten. Gar nichts hast du verdient!«, kreischte Seligmann und entsicherte seine Pistole. Wo kam die denn so plötzlich her?

»Hey«, schrie Johann und sprang zur Seite, um die Aufmerksamkeit Seligmanns von seinem Opfer abzulenken. Unglücklicherweise stolperte er dabei über den Mülleimer, stieß gegen den großen Nudeltopf auf dem Herd und überschwemmte die Küche mit Salzwasser und glitschigen Spaghetti.

Seligmann wirbelte herum und drückte ab. Ob Johanns Ablenkungsmanöver oder mangelnde Treffsicherheit die Ursache gewesen war, konnte Johann nicht sagen. Bachmaier, der die letzten Minuten leise wimmernd in der Ecke gestanden hatte, fiel jedenfalls nicht tot zu Boden. Er schrie auf und floh in Johanns Arme. Dem blieb die Spucke weg, als 125 Kilo Chefkoch ihn zu Boden rissen. Immerhin lagen sie beide nun unter der Arbeitsfläche, außerhalb der Schusslinie.

Keuchend versuchte Johann, Bachmaier von sich herunterzuwälzen, während um ihn herum das Chaos seinen

Lauf nahm. Harald Moschik fiel in Ohnmacht. Wobei er zunächst nach hinten gegen ein Regal stolperte und sämtliche Töpfe und Teller herunterriss, bevor er selbst mit dem Kopf an der Arbeitsfläche aufschlug und zu Boden rutschte.

Der dicke Seligmann fuchtelte weiter aufgeregt mit seiner Pistole in der Luft herum, um wieder Herr der Lage zu werden. »Klappe halten oder ich schieße!«, kreischte er. »Klappe halten!« Er drückte erneut den Abzug, es krachte und eine Kugel schlug in die Deckenlampe ein. Es knisterte, das Licht begann zu flackern und die Lampe fiel mit lautem Scheppern zu Boden, Seligmann genau vor die Füße. Vor Schreck machte der einen Satz zur Seite, landete in der Salzwasser-und-Nudel-Pfütze und geriet aus dem Gleichgewicht.

Entsetzt blickte Johann auf dessen hilflos wedelnde Hände. Er konnte gerade noch »Vorsicht« rufen, da war es auch schon zu spät. Ein weiterer Schuss löste sich, Johann zog den Kopf ein und plötzlich lag der dicke Seligmann direkt vor ihm auf dem Boden.

Eine Blutlache bildete sich unter seinem Kopf.

»Morgen! Was macht ihr hier für einen Lärm?«, rief jemand fröhlich und stieß die Schwingtür auf, die das Restaurant von der Küche trennte. Marko, der Kellner, betrat die Küche und blieb mit offenem Mund stehen.

Tief durchatmen, sagte sich Johann, tief durchatmen. Ihm war zum Heulen zumute. Eins, zwei, einatmen. Er versuchte, sich auf die Atmung zu konzentrieren. Es war alles seine Schuld. Drei, vier, ausatmen. Nein, war es nicht! Was konnte er dafür, wenn ein Irrer das Schlosshotel überfiel? Es machte auch niemand Bruce Willis dafür verantwortlich, dass er ständig in Terrorangriffe verwi-